

Correspondent

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXX.

Leipzig, Freitag den 21. Oktober 1892.

N: 124.

Zweimonatliche Abonnements

auf den Corr. nehmen gegenwärtig alle Postanstalten zum Preise von 67 Pf. an. Wir bitten unsere geschätzten Leser, in Kollegenkreisen für zahlreiche Nachbestellungen zu wirken.

Korrespondenzen.

§ Augsburg. In dem in Nr. 121 des Corr. veröffentlichten Bericht über eine Vertrauensmänner-Konferenz in München heißt es u. a.: „Mit Ausnahme des Vertreters von Augsburg sprachen sich alle Redner dahin aus, daß eine Unterstützung in Krankheitsfällen in der Höhe von 7 Mk. ungenügend sei usw.“ Dieser Satz — ohne jede Angabe von Motiven für das Verhalten des Augsburger Vertreters — könnte den Glauben erwecken, als ob sich die hiesigen Kollegen auf den egoistischen lokalen Standpunkt gestellt und sich gesagt hätten, uns sind die 7 Mk. genug, da wir anderweitig gut versichert sind und die anderen sollen zusehen, wie sie fertig werden. Um diesem Irrtum zu begegnen und da es von allgemeinem Interesse sein dürfte, wollen wir die über diese Angelegenheit in der letzten am Sonnabende den 9. Oktober abgehaltenen Mitgliedschaftsversammlung gepflogene Debatte hier etwas eingehender schildern als wir dies sonst zu thun pflegen. Einleitend bemerkte der Vorsitzende, daß die von seitens des Gauvorstandes an den hiesigen Ausschuss gerichtete Frage, ob er eine Besprechung von Vertrauensmännern des Gauwesens bezüglich der im Zirkulare Nr. 4 des Zentralvorstandes niedergelegten Vorschläge für notwendig hielt, von demselben einstimmig verneint wurde, ausgehend von der Ansicht, daß auch auf schriftlichem Weg eine Verständigung erzielt werden könne und ein solcher mit Rücksicht auf die Kosten auch empfehlenswerter sei; gleichzeitig sprach sich der Ausschuss auch gegen den geplanten Gauzuschuß in Krankheitsfällen aus. Es sei wegen Kürze der Zeit leider nicht möglich gewesen, hierüber die Ansicht der Versammlung zu hören. Kollege May, welcher als Vertreter Augsburgs der Konferenz beiwohnte, erstattete hierauf in dreiviertelstündigem Vortrag ausführlichen Bericht über dieselbe. Vertrauensmann Hauschild äußerte, es scheine ihm, als ob bei der Beratung der Delegierten außer acht gelassen worden sei, daß von Neujahr ab sämtliche Mitglieder des Gauwesens — vielleicht mit einziger Ausnahme der Münchener! — in die Orts- oder Gemeindefrankenkassen neu eintreten müßten. Die Unterstützung aus diesen Kassen, welche durchschnittlich in 5 Mk. bar die Woche und in freiem Arzt und freier Apotheke bestehen dürfte, und der Zuschuß von 7 Mk. aus dem Gewerbevereine zusammengerechnet sei gegenüber der bisherigen Unterstützung aus der Z. R. K. (13,50 Mk.), von der noch 55 Pf. Beitrag abgezogen wurden, gewiß keine Verschlechterung. Kahle wandte sich gegen den geplanten Gauzuschuß. Das allgemeine Streben — in diesem Sinne fasse er auch die bezüglichen Beschlüsse der Stuttgarter Generalversammlung auf — gehe dahin, das Krankenunterstützungsweesen möglichst vom Gewerbevereine loszulösen, um die Verwaltungsgeschäfte des letztern zu vereinfachen und die Thätigkeit der Vereinsorgane mehr auf die gewerkschaftlichen Ziele zu konzentrieren. Man solle doch die Schereisen, die ungeheure Arbeitslast und all die unangenehmen Auseinandersetzungen, welche die Krankenunterstützung so oft zwischen Mitgliedern und Vereinsbeamten herbeiführt habe und welche durch die Auflösung der Z. R. K. aus der Welt geschafft werden würden, nun nicht wieder von neuem den Verein aufhelfen. Gewiß gebe es eine Anzahl Kollegen, welche nicht die Gelegenheit haben, wie wir in Augsburg, Mitglieder von gut fundierten Lokalkassen zu werden,

aber es gebe doch wohl überall irgendwelche Krankenkassen, denen sie sich anschließen könnten. Im übrigen sei auch er der Ansicht, daß zukünftig die Unterstützungsverhältnisse keine wesentlich anderen würden als die bisherigen; im Gegentheil trete durch die Gewährung eines Gauzuschusses eher noch die Gefahr ein, daß viele Kollegen sich überversichern würden. Die Augsburger Kollegen seien immer für Zentralisation gewesen, um auch den alleinstehenden Kollegen Genüge zu leisten; erst noch bei der Frage der Auflösung der Z. R. K. habe die hiesige Mitgliedschaft sich für eine Zentral-Zuschußkasse erklärt. Nachdem nun aber diese Kassenzweige gefallen und man sich lediglich auf einen Zuschuß (als Unterstützung für Arbeitslosigkeit) beschränkt habe, solle man doch dabei bleiben, von Neugründungen abzusehen, zumal in dezentraler Form, und die Vereinsbeamten nicht von neuem mit der Arbeit und der Mühe, welche diese Kassenzweige nun einmal verursachen, belasten. — Hopfner ist mit dem Vorredner nicht in allem einverstanden. Er führte aus, daß es thatsächlich vielen Kollegen nicht möglich sei, sich noch anderwärts so gut zu versichern wie die Augsburger Buchdrucker; in dieser Lage befänden sich hauptsächlich die Kollegen in kleinen Städten. Weiter behauptete er, daß die Höhe der zukünftig aus dem Gewerbeverein und der Gemeindefrankenkasse zu leistenden Unterstützungen thatsächlich in vielen Fällen niedriger sei als die bisherige Unterstützung aus der Z. R. K., denn nicht überall werde so viel aus der Gemeindefrankenkasse gezahlt wie hier, wo diese 5,40 Mark die Woche leiste. Was die Ueberversicherung anlangte, so sei er der Ansicht, daß ein Kranker meist mehr brauche als ein Gesunder und daß — zumal bei einem Verheirateten — eine Gesamtunterstützung von etwa 27 Mk. im Krankheitsfalle gar nicht zu hoch sei. Es komme nun auch noch in betracht, daß nach 13 Wochen die Unterstützung seitens der Gemeindefrankenkasse aufhöre; was solle dann der franke Kollege anfangen mit 7 Mk.? Da sei es nötig, zu helfen. Um nun auch der unangenehmen Eventualität aus dem Wege zu geben, daß den überversicherten Kranken aus den Ortsklassen die Barunterstützung gestürzt oder gar ganz vorenthalten werde, empfehle es sich, den Gauzuschuß von der 14. Krankenumwoche an zu gewähren. Hauschild machte dem gegenüber geltend, daß nicht überall in den Ortsklassen mit der 13. Woche die Unterstützung aufhöre und daß sich deshalb auch in dieser Weise die Sache nicht gleichmäßig regeln lasse. May legte nun noch einmal in ausführlicher Weise die Gründe dar, welche die Vertreter der übrigen Mitgliedschaften bei der Konferenz für den Gauzuschuß vorgebracht haben und erklärte dann, er habe zwar in München entsprechend den Ansichten des hiesigen Ausschusses gegen den Gauzuschuß gesprochen, habe sich aber durch die Erklärungen hauptsächlich der Vertreter der kleineren Orte überzeugen lassen, daß es unsere Pflicht ist, die Sache nicht oberflächlich, sondern gründlich zu prüfen. — Im weiteren Verlaufe der Debatte stellte Steppler den Antrag, die Versammlung möge sich für einen Gauzuschuß aussprechen mit der Bedingung, daß derselbe erst von der 14. Krankenumwoche an geleistet wird. — Am Schlusse der Debatte äußerte sich der Vorsitzende Hauschild: Seines Erachtens nach handle es sich hierbei um die Entscheidung der prinzipiell wichtigen Frage, ob nach Auflösung der Z. R. K. der neu konstituierte Gewerbeverein die Versicherung in Krankheitsfällen zu übernehmen oder ob derselbe sich nicht vielmehr, in anbetrachter der nunmehr gesetzlich geregelten Krankenversicherung, nur auf die Gewährung eines Zuschusses zu beschränken habe. Würde ein solcher auch aus der Gaukasse entrichtet, dann würde in vielen Fällen nicht nur eine starke Ueberversicherung, sondern auch eine Vermehrung der Beiträge eintreten, über deren enorme Höhe ja verschiedentlich Klage geführt werde. Im

übrigen schließe er sich den vom Kollegen Kahle angeführten Gründen in bezug auf die Lasten der Vereinsfunktionäre vollständig an. — Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wird der Antrag Steppler abgelehnt. Hopfner stellte nunmehr, da nach seiner Meinung durch die erfolgte Abstimmung die vom Vorsitzenden gestellte Kardinalfrage noch nicht entschieden und der Antrag Steppler vielen Kollegen nicht weit genug gegangen sei, den Antrag: „Die Versammlung erklärt sich dafür, daß die Gaukasse vom ersten Tage der Krankheit an einen Zuschuß zur Krankenunterstützung gewährt.“ Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte mit 30 gegen 22 Stimmen angenommen.

T. Berlin. Am Sonntage den 16. d. M. fand hier selbst eine Deffentliche Buchdrucker-Versammlung statt, welche sich eines außerordentlich guten Besuches seitens der Berliner Kollegschaft zu erfreuen hatte. Der große Saal der Wodbrauerei war bis auf den letzten Platz gefüllt und viele mußten an den Eingängen stehen bleiben. Zum ersten Punkte der Tagesordnung, Bericht über die augenblickliche Situation, hatte Herr Best die Referat übernommen. Derselbe führte etwa folgendes aus: In der letzten Allgemeinen Versammlung im Böhmischen Brauhaus hatten wir Stellung zu nehmen zur Tarifreduktion und erklärten damals, mit den geplanten Reduktionen nicht einverstanden zu sein. Die Prinzipalführer in Leipzig hatten nichts eiligeres zu thun als unsre Protestversammlung als Machination der „Hezer“ darzustellen. Die Folge hat aber gerade gezeigt, daß die Gehilfenschaft mit diesem Vorgehen der „Hezer“ voll und ganz einverstanden ist. Im übrigen glaubten die Leipziger Herren, ihr sauberes Geschäft sehr schlau eingefädelt zu haben. So wollten sie den Prinzipalen in der Provinz weiß machen, die geplante Abänderung geschehe in ihrem Interesse. Als Wodspeser boten sie, allerdings nur ein Knochen, die Reduzierung des Lohnes Neuangelernter aus; den Großstädten dagegen wollten sie die Nacharbeit verbilligen. Ihre ganze höhere Intelligenz hat ihnen dabei aber nichts genügt. Nicht nur die Gehilfen allerorts protestierten geschlossen gegen jede Reduktion, auch aus Prinzipalskreisen erhoben sich Stimmen, welche mit dem Vorgehen der Leipziger Herren nicht einverstanden waren. Solches geschah in Berlin, Stuttgart, Frankfurt a. M. Daraufhin sahen sich denn auch die Herren veranlaßt, die geplante 15 prozentige Reduktion, Verbesserung nannten sie es, bis zum 1. Januar 1893 zu vertagen. Um jedoch ihren Rückgang in etwas zu verbeden, führten sie als Grund der Vertagung die herrschende Choleraepidemie an. Nachdem also die Leipziger Prinzipale sich die größte Mühe gegeben hatten, das Gewerbe aufrührerisch zu machen, mußten sie es erleben, daß ihre eignen Genossen das Bestreben verurteilten. Um Beweise für die allgemein herrschende Erregung über dieses Vorgehen zu erlangen, braucht man nicht bloß den Corr. zu lesen; auch die Prinzipals-Zeitung, die Zeitschrift f. D. B. bringt Stimmen aus Prinzipalskreisen, welche diese Beunruhigungen ganz entschieden zurückweisen. Den Herren vom Geldsack ist eben jedes Gefühl von Menschlichkeit abhanden gekommen. Leute, die niemals gearbeitet haben, wissen nicht, wie es einem Gehilfen zu Mute ist, der sein klägliches Einkommen mit einem Male verkümmert sieht. Redner sei deshalb erfreut darüber, daß die Gehilfenschaft so einmütig Front dagegen gemacht hat und bezeichnete die Absicht der Prinzipale, durch Reduktionen die Schmutzkonkurrenz zu beseitigen, als Blendwerk. Selbst starke Gehilfenorganisationen seien dazu nicht imstande; nur eine starke Prinzipals- und Gehilfenorganisation gemeinsam könne dies erreichen. Der Referent fuhr fort: Wenn man nun aber das Treiben der Prinzipale beobachtet, so muß man sich sagen, daß sie, nachdem ihnen der erste Versuch mißlungen ist, einen

weitem Vorstoß wagen werden. Deshalb müssen auch wir uns zusammenscharen. Nur eine starke Organisation ist imstande, dieses abzuwenden. Die Notwendigkeit dafür ist wohl am besten in der traurigen Lage der Gehilfen begründet und selbst die Zeitschrift liefert die besten Belege hierfür. (Redner verlas einige Stellen aus diesem Blatte.) Wenn eine Arbeit in Submission vergeben wird, wie wollen es da die Prinzipale verhindern, daß billige Angebote gemacht werden? Die einzelnen Angebote differieren meistens um die Hälfte. Beispielsweise war in einem Falle das niedrigste Angebot 50 Mk., während das höchste Angebot 100 Mk. betrug. In einem andern Falle wurde ein farbiger Preisführer, der mit 1000 Mk. kalkuliert worden war, für 450 Mk. geliefert. Ein kleiner Anfang, diese Mißstände zu mildern, wurde durch die bekannte Stettiner Resolution in Aussicht genommen und die Durchführung derselben würde jedenfalls von segensreicher Wirkung gewesen sein. Wenn nun auch die Gehilfenschaft durch die Konkurrenzumstände in Mitleidenchaft gezogen wird, so liegt doch der größere Schaden auf Seiten der Prinzipalität. Im weitem kann Redner auf die Versprechungen zurück, welche den Nothelfern von den Prinzipalen gemacht wurden. Aus der stattlichen Reihe dieser Versprechungen sei hervorzuheben: die Gründung einer Arbeitslosenliste, Krankenkasse, Invalidenkasse. Was sei von diesen Gründungen ans Tageslicht gekommen? Nicht mehr und nicht weniger als ein Arbeitsnachweis, bei dem die Gehilfen 20 Pf. bezahlen mußten. Dem gegenüber verwies Redner auf die Machinationen, welche gegen unsere Klassen unternommen wurden und ist der Meinung, daß es hiermit noch nicht abgethan sei. Der Dr. Schmidt habe wieder einen sanften Stoß erhalten und zwar handle es sich dabei um ein abermaliges Vorgehen gegen unsre Invalidenkasse. Wir könnten dadurch in die Lage kommen, das Geld der Invalidenkasse zu verprozeßieren. — Der Referent kam dann auf den neugegründeten Verein der Berliner Buchdrucker zu sprechen und erinnerte daran, was den Nothelfern seinerzeit alles versprochen wurde — gehalten sei davon nichts! Auch der neue Verein werde daran nichts ändern. Und sollte er wirklich Ernst machen, so würde er halb das Wohlwollen der Prinzipale verschertzt haben und ebenso wie wir in den Geruch sozialdemokratischer Tendenzen kommen. Statt aber seinen natürlichen Gegener, die Prinzipale zu bekämpfen, stelle sich der neue Verein von Nichtvereinsmitgliedern die Aufgabe, gegen die organisierte Gehilfenschaft Front zu machen. Wenn man weiter die Wege, welche er einschlagen wolle, betrachte, so berühre es eigentümlich, unter ad 1 Pflege der Kollegialität zu finden, welche diese Herren am besten damals dokumentierten, als sie der organisierten Gehilfenschaft, die die Lage für sie mit verbessern wollte, meuchlings in den Rücken fielen. Die „Regelung der gewerblichen Verhältnisse“, das zweite Ziel, dürfte wohl niemals durch den Verein zu erreichen sein. Drittens werde die Errichtung eines Arbeitsnachweises geplant und zum vierten sei die Sammlung eines Fonds zur Ausbreitung des Vereins in Aussicht genommen. Alles das für 20 Pf. wöchentlich. Die Allerweltmenschen, welche die Ausföhrung dieses Kunststückes übernommen haben, seien die Faktoren Weinweber, Köhler und Herrmann, die zweifelsöhne ihr Gutes dabei haben würden. Bedauernswert aber sei es, daß sich Kollegen gefunden haben, welche den Herren Gefolgschaft leisten. Redner schloß seinen beifälligen aufgenommenen Vortrag mit dem Hinweis, daß die Kollegen durch Gründung eines solchen Vereins nur dazu beitragen, ihre Lage zu verschlechtern. Nur eine starke Gehilfenschaft sei im stand, allen Gelüsten der Prinzipale erfolgreich entgegenzutreten und wenn die Kollegen dieses beherzigten, dann werde es nicht mehr so traurig unter uns aussehen. — Nach einer kurzen Pause ergriff Herr Döblin das Wort zum 2. Punkte der T.-D.: Welche Vorteile bietet uns eine starke Organisation? Redner führte aus: Die Organisationsfrage ist ein nichternes Thema und da bei uns die Verhältnisse anders geartet sind als in anderen Berufen, so will ich nicht über die Möglichkeit einer Organisation selbst, sondern an die verflochtenen Begebenheiten anknüpfend sprechen. Vor einem Jahre standen die Kollegen Mann an Mann, um für eine höhere, ideale Idee einzutreten. Sie hatten es begriffen, daß den vielen arbeitslosen Kollegen Arbeitsgelegenheit geboten werden müsse. Die Schwierigkeiten, welche sich dabei uns in den Weg stellten, hätten wir überwunden, wenn alle einig gewesen wären. Gegenwärtig hat Berlin 1000, Leipzig vielleicht 400 Konditionslose. Wohin soll das nun führen, wenn es so weiter geht? Muß nicht jeder die Notwendigkeit einer Aenderung einsehen? Unsere Parole im verflochtenen Kampfe war: Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. Wir nahmen nicht die 7½-prozentige Lohnerhöhung, sondern zogen für die gerechte Sache in den Kampf. Wie haben es uns nun die, für welche wir Opfer über Opfer brachten, gelohnt? Von 17000 Kollegen traten 12000 in die Bewegung ein, während 5000 die neunstündige Arbeitszeit sofort bewilligt wurde. Beweis genug, daß es das Gewerbe

vertragen konnte. Jetzt bieten uns die Prinzipale Reduktionen! Nicht etwa, weil die Verhältnisse jetzt andere, sondern weil die Prinzipalschaft glaubt, die Gehilfen seien uneinig. Redner kommt auch auf die Verleumdungsjucht der Prinzipale zu sprechen und stellt der unwahren Behauptung, daß unsre Verwaltung mit den verschiedenen Kassenzweigen 112000 Mk. kostet, die Thatsache entgegen, daß die Verwaltung der Berufsgehilfenschaft über 30 Proz. der Einnahmen jährlich verschlingt. — Was die Reduktionen anbetrifft, so seien 42 Punkte des Tarifs damit beglückt oder „verb—essert“, wie sie es zu nennen beliebten, weil das Minimum nicht herabgesetzt wurde. Diese Annahmen der Prinzipale resultierten aber im Grund in der Interesselosigkeit eines Teiles der Kollegen. Nur wenn wir einig seien, könnten wir solche Zumutungen zurückweisen. An eine Besserung der Zeitverhältnisse sei auch nicht zu denken. In diesem Jahre hätten wir hier 1000 Konditionslose, im nächsten Jahre würden es 1500 sein. Dafür sorgten schon die Prinzipale durch Aus—bildung von Lehrlingen in ausgiebiger Weise. Der Wert der Organisation bestehe im Selbstbewußtsein der Kollegen. Jeder wisse, daß er die Gesamtheit hinter sich habe. Gehe er auf die Reise, so finde er im Inlande sowohl wie auch im Ausland überall gute Aufnahme. Die Prinzipalschaft halte zusammen, also müßten wir Gehilfen als schwächerer Teil erst recht zusammenhalten. Erfreulich sei es, daß unsere Kollegen trotz der großen Arbeitslosigkeit nach dem Niesenkampfe treu und fest zur Organisation ständen. Redner forderte, zum Schluß kommend, die Nichtmitglieder auf, sich aufzuraffen und mit einzutreten in die Organisation. Nur der Zusammenschluß aller verbürge, daß bessere Verhältnisse Platz greifen. — Die vom besten Geiste befeelte imposante Versammlung wurde, nachdem der Vorsitzende noch einen warmen Appell an die Anwesenden gerichtet hatte mit einem donnernden Hoch auf die Einigkeit der Kollegenschaft geschlossen.

Berlin. Bericht über die Versammlung des Berliner Schriftgießer-Gehilfen-Vereins am 10. Oktober. Unter Vereinsmitteilungen wurde die Unterstüßungsfrage der großen Zahl Konditionsloser aufgeworfen. Es sind außer 16 bezugsberechtigten Mitgliedern noch eine Anzahl Konditionslose vorhanden, die noch nicht bezugsberechtigt sind, darunter einige vom Militär entlassene Mitglieder. Auch haben einzelne die statutengemäße Unterstüßung von 13 Wochen bezogen und sind nun ausgeteuert. Allseitig wurde anerkannt, daß man alle diese Kollegen über Wasser halten müsse, doch reicht dazu die außer dem ordentlichen Vereinsbeiträge gezahlte Extrasteuer nicht aus. In der sich hierüber entwickelnden Debatte wurde auf die immer schwieriger werdende Lage der Gehilfen hingewiesen. Auf der einen Seite verbesserte Maschinen, die Arbeitskräfte überflüssig machen, auf der andern Seite massenhafte Ausbildung von Lehrlingen; hierbei wurden einzelne Gießereien genannt und betont, daß gerade die kleinen es wären, die als Lehrlingszuchtstätten zu bezeichnen sind. Auf irgend eine Weise müsse diesem Unwesen ein Ende bereitet werden. Die jetzige Kalamität zeige deutlich, wie unabweisbar die Einführung des achtstündigen Arbeitstages sei. Die Belastung der arbeitenden Personen mit Steuern zur Unterstüßung der Arbeitslosen steigere sich zur Unerträglichkeit, dabei sei infolge Arbeitsmangels der Verdienst bei vielen ganz erheblich zurückgegangen, diesen könne man nicht zumuten, hohe Extrasteuern zu zahlen. Es wurde, da aber doch etwas geschehen mußte, von mehreren eingegangenen Anträgen der folgende mit großer Mehrheit angenommen: Bis zur nächsten Versammlung ist zur Unterstüßung der konditionslosen Schriftgießer eine Extrasteuer von 1 Proz. des Arbeitsverdienstes bis zu 36 Mk., von 1½ Proz. bei über 36 Mk. Wochenverdienst zu erheben. — Ueber den Streit bei Hölemann in Dresden wurde berichtet, daß derselbe beendigt sei, da sämtliche Streikenden, auch die verheirateten, abgereist wären und anderweitig Unterkommen gefunden hätten; leider sei der Prinzipal, durch das Dazwischentreten von Nothelfern, mit seiner, eines freien Arbeiters unwürdigen Arbeitsordnung durchgedrungen. In dieser Offizin lägen die Verhältnisse besonders für Verheiratete ungünstig; kein Gau in ganz Deutschland habe so bedeutende Ausgaben für Umzugskosten an Schriftgießer bezahlt als der Gau Dresden wegen der Firma Hölemann. — Von Frankfurt a. M. wurde die Nachricht gebracht, daß infolge Beschlusses einer Extrasteuer 30 Schriftgießer aus dem Vereine getreten sind. Die Versammlung sprach ihre Mißbilligung darüber aus; dieser Rückschlag, nachdem die Mitgliederzahl zum U. B. einen erfreulichen Fortschritt gemacht hatte, lasse die ganze Agitation umsonst erscheinen; diese Kollegen wollten wahrscheinlich nicht einsehen, daß sie ohne Organisation in ihrer Lebenshaltung immer mehr herabgedrückt werden. — Die Beratung des Statuts, welches den Hilfsarbeiterinnen den Eintritt in den Verein ermöglichen soll, wird zu einer nächsten besonders Versammlung vertagt.

v. L.-I. Frankfurt a. M. (Bezirksversammlung.) Die letzte hier abgehaltene Bezirksversammlung besahte

sich hauptsächlich mit der Unterstüßungsfrage der Konditionslosen, da für dieselben am 24. Oktober der Termin abgelaufen ist. In einer frühern Versammlung wurde beschlossen, die Bezirkssteuer von 15 auf 30 Pf. zu erhöhen, wobei es wieder mancher für nötig fand, sein Solidaritätsgefühl durch Austritt aus dem Vereine zu dokumentieren. Es ist leicht erklärlich, daß es für manchen Familienvater schwer wird, die hohen Beiträge zu leisten, doch man muß auch derer gedenken, die gar nichts haben und die ein volles Jahr konditionslos waren, müssen von dem wenigen, was wir haben, mit Opfermut geben denen die darben, denen die ihre Existenz für die Allgemeinheit in die Schanze schlugen. Es ist unsre heilige Pflicht, für unsere Kollegen aufzukommen, so lange noch ein Mann an Bord ist und auch ein Agitationsmittel ist es für die jüngere Generation, wenn dieselbe sieht, daß der Unterstüßungsverein oder Verband Deutschlands Buchdrucker ein Freund in der Not ist. Darum, Kollegen, weg mit jedem Egoismus, unsre Lösung sei: „Leben und Leben lassen!“ Nach längerem Warten und Ahergelangte man zu dem Resultate, den Beitrag bis zum 1. Januar, wo derselbe an und für sich eine Neugestaltung erfährt, auf der alten Höhe zu belassen. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen in dem Sinne, die Mitglieder des hiesigen Bezirks aufzufordern, bei der demnächst stattfindenden Abstimmung für Auflösung resp. Neugestaltung des Verbandes für Deutschlands Buchdrucker zu stimmen.

h. Leipzig. Schon mancher Kollegenkreis mag mit stillem Reid auf Stuttgart geblickt haben, allwo der Mitgliedschaft des Gewerkevereins neben anderen Kräften für kollegiale Unterhaltung ein musikalisches Corps von Kollegen zu Diensten steht, das mit jeder Berufsapelle die Konkurrenz aufnehmen kann. Jetzt hat auch Leipzig seine Kollegenapelle. Aus der Mitte des Sängerdorfs Gutenberg haben sie sich zusammengefunden die mannigfachen Instrumente und werden am kommenden Sonntag in einer Matinee in der Flora (Beginn 11 Uhr) ihr erstes Debit geben. Daß die Gutenberg-Sänger hierbei mitwirken, versteht sich von selbst und Herr Neubaus, der Dirigent, wird einige Harmonium-Solisten anführen. Hoffentlich finden sich die Leipziger Kollegen mit ihren Damen zahlreich ein, um die Veranstaltung auch finanziell erfolgreich zu machen, da der Ueberfluß für einen gemeinnützigen Zweck verwandt wird.

Mühlhausen i. Th. Am 5. Oktober beschäftigte sich die Monatsversammlung der hiesigen Mitgliedschaft u. a. mit der Umgestaltung des U. B. und der Generalversammlung. Man war vollständig damit einverstanden, daß die Reorganisation unserer Klassen im Sinne der Beschlüsse der Stuttgarter Generalversammlung zu vollziehen sei; nur hielt man die in Aussicht genommene Unterstüßung im Krankheitsfalle von 7 Mk. für wenig und sprach sich für eine Erhöhung bis zu 9 Mk., bei gleichzeitiger Erhöhung des Beitrages bis zu 40 Pf. aus. — Unser Ortsverein hält jeden Monat eine Versammlung ab, in der die Mitglieder auf dem Laufenden erhalten werden. Diese Versammlungen sind in der Regel gut besucht, nur würde sich ein pünktlicheres Erscheinen der Mitglieder empfehlen. In der Leitung des Ortsvereins sind in letzter Zeit Veränderungen vorgekommen (der Vorstand besteht zur Zeit aus Eichhorn, Vorsitzender, C. Kruse, Kassierer, W. Spittel, Schriftführer), indem der frühere Schriftführer, Herr Bärz, unsern Ort verließ und der frühere Kassierer, Herr Büchner, aus dem Verein austrat. Letzterer hatte den Posten seit Bestehen unsers Ortsvereins inne und war allen Mitgliedern bis dato eine sympathische Person, weil er die Kassierergeschäfte in exakter Weise erledigte. Sein Austritt berührte unangenehm, umjomehr, da man glaubte, in ihm, der unser Delegierter auf dem letzten Gantag in Weimar war, eine bedeutende Kraft des Gewerkevereins für den hiesigen Ort gefunden zu haben. Nun, man hat sich getäuscht! Er ist jetzt denselben Weg gegangen wie im vergangenen Jahre um dieselbe Zeit verschiedene seiner Berufsgehilfen, welche die Organisationsidee nicht begriffen haben und auch nie begreifen werden! Es ist dies eben wieder ein Beweis, daß nicht immer diejenigen, welche das große Messer haben und mit abgeschlossener Vornehmheit auf die „Schuster“ blicken, die sichersten sind! Wundern muß man sich aber, was für Gründe hervorgebracht werden, um den Rückzug zu decken. Wir haben, trotzdem unser Ortsverein noch nicht lange besteht, doch schon in diesem Punkte verschiedenes erlebt, worunter manches, was der Komit nicht entbehrt. Bei dem einen sind es Familienverhältnisse, bei dem andern persönliche Zurücksetzungen, bei einem dritten will es der Prinzipal nicht haben, dem vierten ist der Verein zu „rot“ usw. usw.; bei allen ist es aber unzweifelhaft die Bezahlung des Beitrags. Die Herren verstehen eben nicht, daß ein Gewerkeverein sich nur bei vollen Klassen Achtung verschaffen kann, sie vergessen, daß dieser Beitrag uns doch wieder zu gute kommt; denn ohne die Zugehörigkeit zum U. B. würden hierorts lange nicht solche Löhne gezahlt werden! Man vergleiche doch bloß letztere mit früher! Sämtliche Herren, welche

nachdem sie nur kurze Zeit Mitglieder waren, sich vom U. B. wieder abwendeten, sind zum größten Teile bei Danner beschäftigt, einem alten Zeitungsunternehmen, das gut prosperiert; es ist ihnen „ewige“ Kondition versprochen, natürlich dürfen sie dem gehafteten Verbände nicht angehören. Aber es ist schon dagewesen, daß selbst bei dem bestgehendsten Geschäft durch irgendwelche Einflüsse Störungen eintraten und dann sind wohl auch die Launen des Prinzipals nicht immer gleich. Wie, wenn dies hier einmal vorkäme und das Personal, ungefähr 14 Mann, verringert würde, wenn dieser oder jener aus irgendwelcher zufälligen Ursache den Laufpaß erhielt? Nun, die in diesem Falle Betroffenen wollen sich dann unserer erinnern, wir werden trotzdem und alledem niemand von uns stoßen, weil wir wissen, daß sie die Opfer ihrer Unkenntnis sind.

-oo- Stuttgart, 15. Oktober. In der Mitglieder-Versammlung der Z. K. K. wurden die von Berlin als Delegierte in Vorschlag gebrachten Kollegen bestätigt, ferner wurden diese beauftragt, für die Auflösung der Z. K. K. zu stimmen. — In der folgenden Mitgliedschafts-Versammlung des U. B. D. B. ging der Vertrauensmann, Herr Sieburg, auf die demnächstige Urabstimmung über die Auflösung des U. B. ein; es wäre, um zu einem endgültigen Resultate zu kommen, unbedingt notwendig, daß sich alle Mitglieder an der Urabstimmung beteiligten, indem die Stimmen von drei Vierteln sämtlicher Mitglieder zu diesem Zweck erforderlich seien. — Im weiteren Verlaufe gedachte er der Gründung eines Organs, genannt Typograph, das jedenfalls nicht über die Probenummer hinaus gelangen würde. — Am Schlusse seiner Ausführungen gedachte der Vertrauensmann des demaligen Konditionslosenstandes und erwähnte bei dieser Gelegenheit einige interessante Fälle des Sparsystems am Salare der Gehilfen oder Einstellung von billigeren Arbeitskräften. — Als Beisitzer zum Gauvorstand infolge Rücktrittes des Herrn Selmayer wurde Herr Maschinenmeister Hammer per Affimation gewählt. — Betreffs der Extrasteuer wurde die Zahl der in den einzelnen Druckereien dieselbe leistenden Mitglieder bekannt gegeben. Es zahlen 680 Mitglieder die Extrasteuer von 20 Pf., 57 nicht; in letzter Zahl sind die 42 bei dem Ausstände stehengebliebenen Herren nicht mit eingerechnet. Konfatiert wurde hierbei, daß man mit diesem Resultate wohl zufrieden sein könnte. — Die Erhöhung des Beitrags zur Allgemeinen Kasse um 10 Pf. veranlaßte den Gauvorstand zu beschließen, die Extrasteuer von 20 Pf. auf 10 Pf. zu reduzieren. — In die Gewerkschafts-Kommission wurden die Herren Bojus und Spörr delegiert. — Unter „Verschiedenes“ nahm der frühere Gauvorsteher, Herr Werner, jetzt Faktor in der Z. S. B. Dießschen Buchdruckerei, das Wort, um, wie er ausführte, auf diesem Wege die in Nr. 37 der Zeitschrift in einem Artikel aus Stuttgart dem Geschäft sowohl wie seiner Person unterschobene erbärmliche Insinuation auf ihren wahren Sachverhalt zurückzuführen. Jeder Anwesende könne wohl begreifen, warum er nicht einen berichtigenden Artikel auf Grund preßgesetzlicher Bestimmungen an die Zeitschrift eingeschickt habe, die Beschränkung dieses Weges halte er unter seiner Würde. Spiritus rector des Artikels, der ein Elaborat von Verdächtigungen, sei der früher bei Dieß konditionierende Sezer Schneider. Dieser sei im September 1890 mit dem ausdrücklichen Bemerkten, nur zur Ausschilfe engagiert zu sein, in die Dießsche Druckerei eingetreten. Durch Anhäufung der Arbeit dauerte die Kondition bis zum 22. April 1891, wo Sch. erkrankte und für seinen Platz ein anderer Sezer engagiert werden mußte. Sch. habe sein Weihnachtsgeschenk für 1890 erhalten, konnte aber, wie gleich klar und deutlich ersichtlich werden würde, der Ferien sowie des Weihnachtsgeschenktes für 1891 überhaupt nicht teilhaftig werden. Die Krankheit des Sch. zog sich ungefähr sechs Monate hin. Um diesen Zeitpunkt etwa sprach Sch. eines Tages in der Dießschen Offizin wegen der Aussicht auf Kondition vor. Man teilte ihm mit, daß er noch auf einige Wochen — die Arbeit war inzwischen zusammengelaufen —, also wieder auf Ausschilfe, Kondition erhalten könne. Dieses schien aber Herrn Sch. nicht zu passen, denn er entfernte sich mit den Worten: „Nun, dann will ich erst meinen Arzt fragen, ob ich überhaupt arbeiten kann!“ Von der Antwort: „Wenn sich das Anfangen noch lange hinausziehe, so würde die ganze Arbeit fertig gestellt sein!“ nahm er gar keine Notiz mehr. Erst nach einem weitem halben Jahr, als Sch. in der Krankenkasse ausgestellt war, meldete er sich abermals in der Dießschen Druckerei, wo ihm, da wegen Arbeitsmangels ein sofortiges Einstellen nicht möglich war, bemerkt wurde, daß man seine Person im Bedarfsfalle berücksichtigen werde. Zur Zeit der Ferien des Personals, während welcher immer 3 bis 4 Sezer zur Ausschilfe engagiert werden, wurde auch Sch. eingestellt, unter der ganz ausdrücklichen Betonung, daß es nur für die Zeit der Ferien dauere. Nach Verfluß dieser mußte Sch. in Gemeinschaft mit noch zwei anderen Kollegen aufhören. Ein Winter konnte stehen bleiben. Auf diesen letzteren glaube nun der famose Artikelschreiber

hauptsächlich sich beziehen zu können, aber der Redner fragt, ob er wohl damit ein Unrecht begangen habe, daß er den Bierlein, den alten Kollegen Siebel, bezieht, der bei seinem Alter anderswo schwer ein Unterkommen zu finden hoffen dürfte und von dem Geschäft, in dem er sich vor dem Ausstände befand, ausgesperrt wurde. Sch. falle es doch leichter, anderweitig Beschäftigung zu finden, indem ihm noch der Umstand zu statten käme, nicht mit gefireit zu haben. Anstatt daß Sch. als Mann seine Sache an dem Orte vertreten hätte, wo sie hingehöre, hätte er es vorgezogen, sich auf Umwegen — durch die Vermittelung eines andern Biedermannes — an ein Blatt und dessen Redakteur zu wenden, die stets bereit seien, wenn es gelte, den Gehilfen und deren Organisation eins auszuweichen und alles in den Kot zu ziehen. Jedenfalls habe Sch. gehofft, hierdurch die Rolle eines Märtyrers spielen zu können und die Prinzipalität für sich zu interessieren, was ihm ja auch, wie es scheint, gelungen sei. Sch. habe sich durch diesen Vorfall selbst gerichtet. — Alle folgenden Redner sprachen ihr lebhaftes Bedauern über die unqualifizierbare Handlungsweise aus. Sch., von verschiedenen Seiten aufgefordert, in dieser Versammlung zu erscheinen, glänzte durch Abwesenheit.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Die Druckerei der Elberfelder Freien Presse stellt verschiedene Kopfsblätter her und befördert dieselben in Paketen mittels der Eisenbahn nach den Bestimmungs-orten. Nach § 1 des Postgesetzes dürfen Zeitungen, ausgenommen in den Umkreis von 2 km des Ursprungs-ortes, nur durch die Post befördert werden. Auf Grund dieses Paragraphen sandte die Oberpostdirektion in Düsseldorf dem Drucker ein Strafmandat über 800 Mk. Dagegen wurde Einspruch erhoben, weil unter „Ursprungsort einer Zeitung“ nicht der Druck-, sondern der Verlagsort zu verstehen sei. Am Druckorte sei die Zeitung, wenn diese für eine andre Stadt bestimmt sei, nur Druckware, nicht Zeitung, wie werde erst Zeitung am Orte des Erscheinens, da, wo der Verlag seinen Sitz habe, wo die ganze Verwaltung liege, von wo aus sie in die Hände der Abonnenten gelange. Diesen Einwendungen der beklagten Firma hat sich das Schöffengericht angeschlossen. Es wurden die entgegenstehenden Anträge der Oberpostdirektion abgelehnt, weil die Firma aber zur Bequemlichkeit des Verlegers in Köln die Anzahl Zeitungen, die nach Mülheim a. Rh. bestimmt waren, an diese Adresse abgehen ließ, wurde sie strafbar befunden und nicht allein die Firma, sondern auch der Expedient, der die Pakete gemacht hatte und Grimpe, der die Verantwortung dafür trug, verurteilt, das vom 1. Oktober 1890 bis 23. Dezember 1891 dadurch der Post verloren gegangene Porto zu ersetzen und die vierfache Summe als Strafe zu zahlen. Die Strafen nebst Kosten machen mehr als 1000 Mk. aus. Die Verurteilten werden gegen dieses Erkenntnis Berufung einlegen, hauptsächlich deshalb, weil eine grundsätzliche Entscheidung vom höchsten Gerichtshof in solchen Sachen überhaupt noch nicht vorliege, sodann weil wegen einer Handlung drei Personen verurteilt wurden, während nur eine als Thäter zu betrachten sei und schließlich weil Uebertretungen in drei Monaten verjähren, mithin die früher begangenen nicht mehr zur Aburteilung gelangen konnten.

Das Mecklenburger Tageblatt berichtet über das Malheur einer „Kopfloser“ wie folgt: „Unwohrgesehene technische Schwierigkeiten“ oder „Man muß sich zu helfen wissen“. Unter diesem Titel ließe sich ein ganz netter Schwanz schreiben. Einer der vielen kleinen „kopfloser“ Zeitungen, die in Berlin bis auf die letzte Seite fertiggestellt werden, um dann auf der letzten Seite mit Annoncen und Lokalanzeigen bedruckt zu werden, ist nämlich folgende reizende Geschichte passiert: Die Zeit nahte, da das Paket eintreffen sollte, das der „Redaktion“ der „kopfloser“ Zeitung in K. die drei ersten Seiten geistiger Nahrung für das Publikum bringen sollte. Erwartungsvoll hart der Redakteur der weltverschüttenden Dinge, mit denen sein Blatt ihn und das Publikum überraschen soll. Da klopf es. „Gerein!“ Ein Note. „Ihr Zeitungspaket ist unter die Eisenbahn geraten und verstümmelt“. Entsetzt fährt der Redakteur auf. Seine Zeitung verstümmelt! Was thun? Das Blatt ausfallen lassen. Gräßlicher Gedanke! Aber schnell her mit den verstümmelten Resten. Sie werden von der Post geholt. Freilich, das sieht traurig aus. Aber halt, ein Lichtgedanke! Das mittellose Rad des Eisenbahnwagens ist mitten über das Blatt gegangen. Aber das Feuilleton — der spannendste aller Romane — ist unverletzt. Und jetzt geht eine sieberhafte Tätigkeit an. Die Säeren klappern und schneiden, daß man denkt, man sei beim Haarschneider. Und in kurzer Zeit ist das Werk vollbracht. Sauber abgeschnitten liegen die 300 Feuilletons auf dem Tisch. Unterdessen ist der Inhalt der letzten Seite auf besondere Blätter gedruckt und nach allen Richtungen eisen jetzt wie auf Windesflügeln die Boten mit den frag-

würdigen Resten der Zeitung. — Die Fragmente dieser merkwürdigen Nummer liegen vor uns: Ein abgeschmittenes Feuilleton und ein Blatt (Rückseite Wakat) mit dem ursprünglich für die letzte Seite bestimmten Inhalte, das die Aufschrift trägt: Wismarsches Tageblatt. Sonntabend den 15. Oktober. 2. Jahrgang. Nr. 242. Dann folgen die vieldeutigen Worte: „Wegen unvorhergesehener technischer Schwierigkeiten kann die heutige Nummer leider nicht vollständig erscheinen, wir bitten unsere Leser deshalb um gütige Nachsicht.“

Herr W. Kutschbach, Besitzer des Generalanzeigers für Halle und den Saalkreis, gewährte seinem Personal eine Teuerungszulage im Betrage bis zu 2 Mk.

Der Gesangverein Gutenberg in Chemnitz hält am 30. Oktober seinen Gesellschaftsabend ab und ladet hierzu die Kollegen in den umliegenden Druckorten ein. Da Montag den 31. Oktober (Reformationsfest) ein Feiertag ist, so dürfte es den Kollegen willkommen sein, einen heitern Tag in einem größern Kollegentreife zu verbringen.

In Stuttgart starb am 18. Oktober Otto Baijch, der Hauptredakteur von Ueber Land und Meer, im Alter von 52 Jahren.

Vereine, Kassen usw.

Die Ortskrankenkassen im Großherzogtume Hessen haben einen Krankenkassen-Verband gegründet.

Der Fachverein der Tischler in Berlin hat eine Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Berliner Tischlergewerbe aufgenommen. 9000 Fragebogen wurden ausgegeben, 4046 beantwortet, demnach fanden es nahezu 5000 nicht der Mühe wert, über die Verhältnisse Auskunft zu geben, ja 250 hiervon schickten die Fragebogen demonstrativ unausgefüllt zurück — vermutlich geht es diesen Arbeitern zu gut, so daß sie es nicht nötig zu haben glauben, an solchen gemeinnützigen Bestrebungen teilzunehmen, oder ihr Begriffsvermögen reicht zum Verständnis der Mühseligkeit oder Notwendigkeit solcher statistischen Erhebungen nicht zu. Die 4046 Tischler, welche die Fragebogen ausgefüllt abliefern und von denen nur 1650 dem Fachverein angehören, arbeiten in 574 Betrieben, von denen 316 Fabriken (Betriebe mit mehr als 10 Gehilfen) sind. In 90 Betrieben standen mehr als 20 Bänke. Außer der Werkstatt wurden Maschinen von 2942 Tischlergehilfen benutzt und zwar von 2033 auf eigne Kosten, von 864 auf Kosten des Meisters. Von 474 Arbeitsräumen wurden 412 als ungenügend ventiliert bezeichnet, technische Ventilation war nirgends vorhanden. Von 3818 Tischlergesellen hatten 3270 keine Kündigungsfrist. 114 verdienten über 29 Mk. wöchentlich, 770 bekamen 25 bis 29 Mk., 2339 weniger als 25 Mk. und zwar herab bis zu 8 (!) Mk. Die durch die letzte Lohnbewegung errungene 9/10stündige Arbeitszeit wird fast immer überschritten, Sonntags arbeiten 310 Tischler. Arbeiterinnen wurden nicht beschäftigt. Arbeitslos waren 1380 Tischler 7719 Wochen, d. i. im Durchschnitt 1 Tischler 5 Wochen 3 1/2 Tage. Der Zentralarbeitsnachweis konnte aber noch weiter feststellen, daß im 4. Quartal 1891 gegen 3000 Tischler Arbeit nachsuchten und zwar entfallen diese alle auf das organisierte Drittel der Berliner Tischler.

Verschiedenes.

Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß Heimarbeiter, d. h. solche Arbeiter, die für Unternehmer in ihrer Wohnung arbeiten, nicht als Lohnarbeiter zu betrachten sind, also auch der Versicherungs-pflicht betr. der Invaliden- und Altersversicherung nicht unterliegen. Daraufhin sollen allein in Nürnberg 12000 Mk. Beiträge zurückgezahlt sein, jedoch die im Rentenbezuge stehenden Heimarbeiter die Rente ungeschmälert weiter erhalten.

Der Landwirtschaftliche Verein für das Herzogtum Halberstadt und die Grafschaft Verriigerode, der, wie schon sein Titel besagt, noch stark am Alten hängt, stimmte in einer seiner letzten Versammlungen ein Lamento über den Kontraktbruch der Arbeiter an; er verlangte reichsgesetzliche Regelung dieser Angelegenheit, nämlich Ausdehnung der preussischen Gefindeordnung auf das ganze Reich und Strafbarkeit der Anstiftung zum Kontraktbruch durch Einstellung von Arbeitern ohne „Vorschein“. Die Leute wollen durchaus nicht einsehen lernen, daß der Arbeiter ihnen gegenüber lediglich als Verkäufer seiner Arbeitskraft steht und über diese, soweit es die Verhältnisse gestatten, frei zu verfügen hat.

Gestorben.

In München der Sezer Leonhard Deubler aus Gauen, 38 Jahre alt — Lungenwindstucht.

Briefkasten.

G. in Hamburg: In diesem Falle hat nicht den Lütke & Wulffschen Hausreißer, sondern den Logiswirt „die Kemeis erelit“, der dessen wahrscheinlich winzigen Verdienst durch langmütiges Kreditgeben aufbesserte und diesen somit unterstützte. Wir haben keinen Beruf, dem Logiswirte seinen ungetreuen Schlafbusch einfangen zu helfen. — O.: Alle noch nicht eingelangten Arbeitsordnungen sind uns nach wie vor will-

kommen, es wird nach Veröffentlichung der ersten Serie eine zweite vorbereitet. — R. in B.: Es bietet leider keinen Stoff zur Erfüllung Ihrer Bitte. Zweiter Punkt hier zur Zeit aussichtslos. — B. B. in Z.: 3 x 70 = 2,10 Mk. — S. in M.-Neuhausen: Offerten nicht eingegangen. — S. in Budapest: Bereits für 1. Quartal bezahlt.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bezirk Dortmund. Anträge zu der am Sonntag den 30. Oktober, nachm. 3 Uhr, in Schwerte im Lokale des Herrn E. Heinrich (Deutsche Bierhalle)

stattfindenden Bezirksversammlung wolle man baldmöglichst einreichen. Tagesordnung geht den Mitgliedern zu.

Bezirk Lantwitz. Sonntag den 23. Oktober, vormittags 10 Uhr, Bezirksversammlung in Charlottenburg, Edmanns Salon, Scharrenstraße 15.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Kaffel. Die Herren Reisekassenverwalter wollen dem auf der Reise sich befindenden Sezer H. Gerisch aus Auerbach (Hannover 579) gefl. mitteilen, daß ihm der Uebertritt zur Krankenunterstützung erst dann zugefandt werden kann, wenn die Rechnung über die Verpflegungskosten vom Krankenhaus in Schwewe dahier eingetroffen ist.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Hildburghausen der Sezer Edwin Becker, geb. in Ebersdorf (R. j. L.) 1873, ausgel. in Lobenstein (R. j. L.) 1888. — H. Busse in Koburg, Große Johannisgasse 2, II.

In Löwenberg i. Schl. der Drucker Richard Bötisch, geb. in Frankfurt a. O. 1872, ausgel. da. 1892; war noch nicht Mitglied. — Otto Litzinger in Hirschberg, Greiffenberger Straße 31.

In Verleberg der Sezer Otto Rosenstengel, geb. in Göttingen 1872, ausgel. in Frankenhäufen 1890; war noch nicht Mitglied. — Wilh. Schmidt in Neu-Ruppin, Ludwigstraße 25.

☞ Dreizehnbaltene Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Versammlungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarke beizufügen. ☞

Gelegenheitskauf.

Sechs- und achtpferdige neue Dampfmaschinen mit Kessel bester Konstruktion und vorzüglichster Ausführung werden wegen Aufgabe dieser Spezialität weit unter dem Selbstkostenpreis abgegeben. Anfragen unter G. 140 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Buchdruckerei-Verkauf.

In einem Markte des bairischen Waldes ist eine flottgehende Buchdruckerei, Buchbinderei, Schreibmaterialien- und Buchhandlung sofort an jüngere Kraft zu verkaufen. Für Katholiken besonders gute Aussicht. Reingewinn vom 1./I. bis 1./VII. 2008 Mk. Fester Preis 14000 Mk. bei Anzahlung von 8000 bis 10000 Mk. Bar 13000 Mk. Off. erb. unter R. H. 166 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wegen Todesfalles

ist in lebhafter Stadt Niederbayerns eine zum größten Teile mit neuem Materiale reichlichst ausgestattete Buchdruckerei, altes Geschäft, mit täglicher Zeitung, Bezirksamtsblatt und allen besseren Privatarbeiten usw., um noch nicht dagewesenen billigen Preis (unter dem Materialwerte) sofort zu verkaufen. Anzahlung 8000 bis 10000 Mk., sichere Existenz nachgewiesen. Geräumiges schönes Lokal für Druckerei nebst Wohnung billigt zur Verfügung, auf Wunsch steht auch das schöne Anwesen mit Garten käuflich zu Diensten. Anfragen durch die Geschäftsstelle d. Bl. unter Chiffre K. D. 164.

Dampfmaschine und Dampfkessel

sind zu verkaufen: [165] E. W. Monjes Buchdruckerei, Baugen.

Tiegeldruckpressen

System Albert, zwei Stück, so gut wie neu, unter Garantie, billig zum Verkaufe. [129] S. Korn, Berlin S. Brieger Straße 34.

Schriftseker

welcher schon als Zeitungsberichterfasser gearbeitet hat und im stand ist Theaterreferate zu schreiben und sich auch im Kontor verwenden läßt, findet sofortige Aufnahme. Anträge unter G. K. P. 161 an die Geschäftsstelle d. Bl. zur Weiterbeförderung.

Junger Stereotypen

für Flach- u. Rundstereotypie, der auch an der Schnellpresse oder am Kasten thätig sein muß, zum sofortigen Eintritte gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Mannheimer Vereinsdruckerei. [144]

Vertrauensstellung

sucht ein tüchtiger, kautionsfähiger, mit der Buchführung vertrauter Schriftseker. (Event. spätere Beteiligung.) Offerten unter X. V. Nr. 155 besorgt die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger, tüchtiger Sezer

sucht auf 14. November oder später Stelle; derselbe war seit vier Jahren im Annoncens- und Accidenzfache thätig. Offerten baldigst erbeten unter W. 143 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein im Vertz-, Zeitungs- und Tabellensatz erfahrener Sezer sucht sofort oder später Kondition. Off. erb. an H. Rahms, Neudamm Nm., Richtigstr. 112. [168]

Neu! Neu! Für jeden Besitzer von Buchdruck-Schnellpressen ist mein neuer, gesetzlich geschützter Greifer unentbehrlich, da bei demselben alles gewaltsame Richten und Verbiegen, wie bei den seither gebräuchlichen, wegfällt. Der neue Greifer ist durch Regulierschraube auf das Präziseste zur Auflage zu bringen und verhindert das Faltschlagen bei geschl. Einfassungen, Schmitzen, ungenauen Register etc. etc. Bei Bestellungen bedarf es nur der Einsendung eines Mustergreifers, gleichviel aus welcher Fabrik. Preis Mk. 3.50 bis Mk. 5.—. Prospekte gratis.

Maschinenfabrik Worms in Worms a. Rh.
Joh. Hoffmann.

Gutenberg-Haus Franz Franke
Mauerstr. 33 BERLIN W Behrenstr. 7a.
liefert sämtl. Maschinen, Apparate, Utensilien und Verbrauchsgegenstände für Buchdruckereien.

Schnell- und Tiegeldruckpressen,
Gas- und Petroleummotore,
Stereotypie-Einrichtungen, Kreissägen,
Schneide- und Perforiermaschinen,
Glättpressen, Satiniermaschinen,
Drahtheft-, Loch- und Oesenmaschinen,
Korrektur-Abzieh-Apparate usw.

Kollegen sowie kollegialen Vereinigungen, wie Gesangsvereinen, Rauchklubs usw., empfehle

Zigarren

in vorzüglichster Qualität zu billigen Preisen; u. a.:

El Sol de Peru . . . 3,00 Mk.	La Cresta . . . 5,00 Mk.
La Bella . . . 4,50 "	Ultramar . . . 5,20 "
El Merito . . . 4,50 "	El Progreso . . . 5,70 "
Alma . . . 4,60 "	Hipp-Hipp-Hurrah 5,70 "
Schneeglöckchen . 4,65 "	La flor de Cuba . 6,30 "
Upmann . . . 4,75 "	La belle alicie . 7,80 "

Preise pro 100 Stück. — Versand gegen Nachnahme.
5 Prozent der Brutto-Einnahme werden dem Zentralvorstand übermittlelt zur Unterstützung Arbeitsloser.

K. Siegl, Pforzheim (Baden).

Gesangverein Berliner Buchdrucker.
Sonntag den 23. Oktober 1892, vorm. 10 Uhr:
Generalversammlung
im Restaurant **Wienede**, Alte Jakobstraße 83.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Stellungnahme zur event. Vereinigung mit dem Gesangvereine Typographia.
3. Verschiedenes

Der Vorstand. [160]

Gutenberg
Sängerchor und Instrumental-Vereinigung des V. T. B. G.
Sonntag, 23. Oktbr. 1892, vorm. 11 Uhr:

Matinee
in den Sälen der Flora.
Programme im Vorverkauf 20, an der Kasse 25 Pf.
Alle Kollegen sowie Freunde des Gesanges werden hiermit freundlichst eingeladen. D. B. [149]

HANNOVER A. Wrede, Restaurateur
Baringstrasse 14
empfiehlt ff. Biere u. Speisen. — Correspond. liegt aus.

Der kostenlose Konditions-Nachweis
des Maschinenmeister-Vereins Berliner Buchdrucker befindet sich zur Zeit in Händen des Herrn **Wilh. Timm**, Ritterstraße 41, Quergeb., Buchdruckerei, Berlin SW.

Tüchtiger Schweizerdegen
(militärfrei) sucht zum 15. November oder später dauernde Kondition, gleichviel wo. Offerten unter Nr. 167 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein junger Sezer
mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht sofort oder später Kondition. Offerten an P. Richter, Schriftseker, Schmiedeburg (Bez. Halle), erbeten. [163]

Flötter Werk- und Zeitungsseker
sucht per sofort Kondition. Off. erb. an H. Ludwig, Breslau, Kupferschmiedestraße 29, III. [159]

Ein tüchtiger Werk- und Zeitungsseker
sucht bis 7. November Kondition in Süd-deutschland. [162]

Anton Illig
Horb a. N., Zum goldenen Adler.

Ein junger, tüchtiger Schriftseker
(militärfrei) sucht sofort oder später dauernde Kondition. Kauf einer kleinere Druckeri ist später nicht ausgeschlossen. Off. erbeten an B. Burthardt, Rheoe, Sandberg 152. [169]

Ein zuverlässiger, umsichtiger, durchaus tüchtiger
Maschinenmeister
welcher im feinen Accidenz-, Bunt- und Illustrationsdruck, auch in allen vorkommenden Arbeiten ein geschickter und schneller Arbeiter ist und mit den verschiedenen Maschinen gut vertraut, sucht sofort oder für bald dauernde Stellung event. als erster Maschinenmeister. Offerten unter A. Z. an Jos. Koch, Köln, Krumen-Büchel 24, I. Et., erbeten. [156]

Ernst Morgenstern
W 57 BERLIN W 57
Spezialität: Einrichtung kompletter Buchdruckereien auf Grund langjähriger Erfahrungen.
Fachgemessene Bedienung. — Kulanteste Zahlungsbedingungen.
Grosses Lager in
Maschinen, Schriften, Utensilien
und allen zur Druckindustrie nötigen Materialien.
Prospekte und Preislisten franko.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: **Protokol** des ersten Kongresses der deutschen Gewerkschaften. 78 Druckseiten in Großschreibform nebst einem Anhang, enthalten die Adressen der Zentralvereinsvorstände der deutschen Gewerkschaften und die Adressen der Redaktionen der deutschen Gewerkschaftsblätter. 20 Pf. auschl. Porto.